

tausch, für die Bereitschaft, vom Gesprächspartner nach unserer eigenen Logik zu lernen, um dadurch das Bild über uns selber genauer und vollständiger abzurunden, den Geist steriler Konfrontation aus den Auseinandersetzungen zu verbannen. Die Teilnehmer waren der Meinung, daß man über ideologische und politische Vorurteile, über den primitiven Antimarxismus wie über die primitive Religionsfeindlichkeit des vorigen Jahrhunderts und andere Feindbilder hinausgehen müsse und alles mögliche unternehmen solle, die guten oder zum Guten führenden Zwecke zu verwirklichen.

Die Auseinandersetzungen haben gezeigt, daß die Teilnehmer der Konferenz zahlreiche Fragen unterschiedlich beurteilen, daß sie die Ursachen der Konflikte in unserer Welt gegensätzlich einschätzen und weitere Gespräche für nötig halten, um Umfang und Verteilung der Verantwortung in Fragen der Aufrüstung klarzustellen.

Damit sich der Gedankenaustausch zwischen Gläubigen und Marxisten effektiver weiterentwickeln kann, ist es unerlässlich, die ethischen Begründungszusammenhänge der beiden großen Interpretationssysteme bzw. die den ethischen Argumentationen vorausliegenden verschiedenen ethischen Ansatzpunkte und anthropologischen Grundüberzeugungen gründlicher als bisher zu untersuchen und zu vergleichen unter Berücksichtigung unserer heutigen Situation einer tödlichen Bedrohtheit. Es ist mindestens denkbar, daß die heutige Situation mit ihrem unerbittlichen Ernst uns doch auch zu Annäherungen der gegensätzlichen anthropologischen Standpunkte zwingt, vielleicht auch zu wenigstens partiellen Konsensen und zur partiellen Zusammenarbeit, die unabhängig von unserer heutigen geschichtlichen und biologischen Situation faktisch nicht erreicht werden würden.

Selbstverständlich stellt sich von selbst die Frage, was ein solches Häufchen von Intellektuellen in drei Tagen erreichen kann. Die Bedeutung und Wirkkraft solcher Gespräche mag sehr bescheiden sein, und man kann sich doch zum Weiterführen des Dialogs verpflichtet fühlen. Jede der beiden großen Weltanschauungen hat sehr klein begonnen, war zunächst in den Köpfen und Herzen von

sehr wenigen vorhanden. Christen wie Marxisten dürfen also davon überzeugt sein, daß die Gedanken Weniger auch dann von großer Bedeutung sein können, wenn sie erst durch andere mitwirkende Ursachen in einem bedeutenderen Ausmaß die Welt gestalten und verändern können. Es hat also einen Sinn, miteinander zu reden. Unsere Situation von unermeßlicher Bedrohtheit zwingt uns dazu. Daß ein solcher Dialog möglich ist, haben wir auf dieser Konferenz erfahren, weil wir trotz aller radikalen Unterschiedlichkeit der Wirklichkeitsdeutung doch miteinander reden konnten. Die Möglichkeit des Dialogs gehört selber als inneres Moment zu den sich widersprechenden Weltanschauungen.

Franz Perko

Der Glaube in der Wissenschaft als Dialogthema

Internationales Symposium

„Wissenschaft und Glaube“, Ljubljana (Jugoslawien), vom 10. bis 12. Mai 1984

Schon 1968 hat das Sekretariat für die Nichtgläubigen – dem der Autor des vorausgehenden Berichtes als Korrespondent angehört – „Richtlinien für den Dialog mit den Nichtgläubigen“ herausgegeben. Erst 1981 aber konnte in einem Gespräch zwischen dem ehemaligen Leiter dieses Sekretariats, Kardinal König von Wien, und dem führenden jugoslawischen Marxisten Ribičič ein Symposium ins Auge gefaßt werden, das sich dem für den Dialog wichtigen Thema von Wissenschaft und Glaube stellen sollte. Der folgende Bericht zeigt, daß sich in der Einstellung vieler marxistischer Wissenschaftler zur Religion ein Wandel vollzogen hat und daß der Dialog zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen neu belebt werden kann – und auch auf anderen Ebenen in ähnlicher Weise belebt werden sollte. red

1.1. In der heutigen Welt begegnet das Christentum einem immer stärker verbreiteten Atheismus. Seine Grundlagen sind entweder existentialistische Weltanschauungen oder

der Marxismus, die offizielle Ideologie der Staaten des sogenannten „realen Sozialismus“ und auch des besonderen Weges des Sozialismus in Jugoslawien. Der gegenwärtige Atheismus ist für die Christen eine Herausforderung, welche die Überprüfung der Grundlagen unseres Glaubens erfordert, zugleich aber verlangt, daß wir zum Atheismus und zu seinen Trägern bestimmte Standpunkte einnehmen. In den letzten Jahrzehnten wurde, besonders auch durch das Zweite Vatikanische Konzil, der Standpunkt einer strengen und sterilen bloßen Bekämpfung des Atheismus überwunden. Die Christen versuchen, wieder zu einem schöpferischen Dialog mit den Atheisten zu kommen. Beim Heiligen Stuhl wurde das Sekretariat für die Nichtglaubenden gegründet, das sogar eine eigene Broschüre, Richtlinien für den Dialog mit den Nichtglaubenden, herausgegeben hat (1968). In den sechziger Jahren hat die Gruppe um die Paulusgesellschaft mit dem Dialog unter Christen und Marxisten begonnen, der am Anfang viel versprach, dann aber nach der Vernichtung des „Prager Frühlings“ rasch erstorben ist. Das internationale, interdisziplinäre und interkonfessionelle Symposium über Wissenschaft und Glaube in Ljubljana vom 10. bis 12. Mai 1984 weckte erneut die Hoffnung, daß der Dialog zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden, besonders Marxisten, neu belebt werden könnte.

1.2. Die Idee einer solchen wissenschaftlichen Begegnung entstand vor Jahren (1981) in Ljubljana bei einem informellen Gespräch zwischen dem Wiener Kardinal Franz König, dem früheren Leiter des römischen Sekretariates für die Nichtglaubenden, und dem Mitglied des höchsten jugoslawischen Parteiforums, Mitja Ribičič. Könnte man nicht das alte, aber immer neue und immer aktuelle Problem des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Glaube durch Beiträge anerkannter Wissenschaftler unserer Zeit neu beleuchten? Diese Frage ist besonders interessant für sozialistische Länder, in denen sich der Marxismus als wissenschaftliche Weltanschauung im Gegensatz zur Glaubensweltanschauung darstellt und so den Gegensatz zwischen Wissenschaft und Glaube hervorhebt.

1.3. Mit der Vorbereitung des Symposiums wurde auf jugoslawischer Seite die Slowenische Akademie der Wissenschaft und der Künste beauftragt, auf der anderen Seite aber war das Sekretariat für die Nichtglaubenden in Rom an der Organisation beteiligt. Eingeladen wurden europäische Wissenschaftler verschiedener Fächer, damit jeder von seinem Blickpunkt aus die Frage beleuchte. Einige mußten wegen anderer Verpflichtungen die Teilnahme absagen. Insgesamt haben 17 Referenten am Symposium teilgenommen; dazu kamen noch einige Beiträge anderer Teilnehmer in der allgemeinen Diskussion. Wissenschaftler aus östlichen sozialistischen Ländern, ausgenommen Jugoslawien, wurden aus verschiedenen Gründen nicht eingeladen. Als Gäste des Sekretariates für die Nichtglaubenden haben am Symposium lediglich zwei katholische Theologen aus Erfurt (DDR) teilgenommen. Der eingeladene Vertreter aus Ungarn konnte aus Termenschwierigkeiten nicht kommen. So war das Symposium eigentlich eher eine Begegnung zwischen den westlichen und den jugoslawischen Wissenschaftlern über das Thema Wissenschaft und Glaube. Das Symposium fand in einem geschlossenen Rahmen in den Räumen der Akademie statt. Es nahmen daran etwa 60 Fachleute und einige Pressevertreter teil. Die Veranstalter werden im Herbst in einer eigenen Publikation die Referate, die in deutscher, französischer und englischer Sprache gehalten wurden, wie auch die Beiträge in der Diskussion veröffentlichen.

1.4. Im Ehrenkomitee des Symposiums waren neben Msgr. Paul Poupard, dem Leiter des Sekretariates für die Nichtglaubenden, und dem Präsidenten der Slowenischen Akademie der Wissenschaft und der Künste, Dr. Janez Milčinski, noch einige Persönlichkeiten aus Staat und Kirche, so die beiden Protagonisten des Symposiums, Kardinal Franz König und das Mitglied des Präsidiums der Sozialistischen Allianz Jugoslawiens, Mitja Ribičič. Am Symposium haben als Mitglieder des Ehrenkomitees auch der päpstliche Präfekt in Belgrad, Msgr. Michele Cecchini, und der Erzbischof von Ljubljana, Msgr. Alojzij Šuštar, teilgenommen. Der Erzbischof von Ljubljana gab für

die Teilnehmer des Symposiums einen Empfang im bischöflichen Haus.

2.1. Das Programm des Symposiums umfaßt vier Hauptthemen. Die ersten Referate wurden dem Thema „Wissenschaft und Glaube – ihr Einfluß auf die Gesellschaft“ gewidmet. Theologieprofessor und Psychologe Anton Trstenjak aus Ljubljana legte die kognitive psychologische Analyse des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Glaube als zweier verschiedener erkenntnistheoretischer Ebenen dar. Der vatikanische Theologe, Astronom und Geschichtswissenschaftler Juan Casanovas legte den Streit zwischen Glauben und Astronomie im 17. Jahrhundert dar und beleuchtete besonders den Fall Galilei. Zwei jugoslawische Soziologen, die sich besonders mit der Religionssoziologie beschäftigen, sprachen über die soziologischen Implikationen der Begegnung zwischen Glaube und Wissenschaft in der sozialistischen Gesellschaft (Zdenko Roter, Ljubljana) und über kritische Dimensionen der Wissenschaft (Srdjan Vrcan, Split).

2.2. Das zweite Thema „Wissenschaft über den Glauben und der Glaube in der Wissenschaft“ wurde von Soziologen und Theologen bearbeitet. Philosophieprofessor Jean Ladrière (Louvain) sprach über das gegenwärtige Verhältnis zwischen Wissenschaft und Glaube und betonte, daß heute der Glaube Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung ist, Wissenschaft aber auf gewissen Grundlagen beruht, die eher Gegenstand des Glaubens als der wissenschaftlichen Erfahrung sind. Der Soziologe Thomas Luckmann (Konstanz) machte auf den Einfluß aufmerksam, den die sozialen Strukturen auf die Religion in der modernen industriellen Gesellschaft haben. Der marxistische Soziologe Marko Kerševan (Ljubljana) behandelte vom geschichtlichen und soziologischen Standpunkt aus Wissenschaft, Religionen, Theologie und Glaube und entwickelte den Gedanken über die Rolle des methodischen Atheismus in der Wissenschaft. Der orthodoxe Theologe Dimitrije Kalezić (Beograd) sprach über die Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie und machte auf den Unterschied zwischen Wissenschaft, die sich mit der Welt der Phänomene, und dem Glauben, der die Gesamtheit der

Seienden und das Sein selbst erfassen will, befassen, aufmerksam.

2.3. Das dritte Thema, der Kern des Symposiums, war mit etwas ungewöhnlichem Titel „Göttliche Attribute und wissenschaftliche Kategorien“ bezeichnet. Es galt besonders den Erfahrungswissenschaften in ihrem Verhältnis zum Glauben. Der französische Akademiker Charles Ferenbach (Paris) sprach im Referat „Die Anfangsexplosion oder Big Bang und Ursprung des Universums“ über den gegenwärtigen Stand der Erkenntnisse über die Entwicklung des Universums. Er betonte die Pflicht der Glaubenden und der Nichtglaubenden, sich darum zu bemühen, daß die Erforschung der Natur nicht in einen Atom-Holocaust führen wird. Der Astronom Henri Andriolat (Observatorium Haute Provence) hielt den Vortrag über die Kosmologie und den Beginn des Universums. Er legte die Geschichte der Kosmologie von Platon an dar und skizzierte zugleich die gegenwärtige Auffassung von der Materie. Zum Schluß sprach er über den Menschen, seine Freiheit und seinen Platz im Universum. Prof. Marie-Joseph Heuts (Louvain) gab seinem angekündigten Referat „Molekulargenetik und Ursprung des Lebens“ den Titel „Biogenese – der Blick von außen“. Er sprach über die Bioevolution vor der Erscheinung des eigentlichen Lebens und über das Verhältnis zwischen der wissenschaftlichen Theorie der Biogenese und der religiösen Auffassung der Schöpfung. Er meinte, daß zwischen dem ersten und dem zweiten Standpunkt kein Gegensatz bestehe, nur die Sprache der Wissenschaft sei anders. Peter Schuster vom Institut für Theoretische Chemie und Strahlenchemie der Universität Wien hielt den Vortrag über physikalische Grundlagen der Evolution. Nach seiner Auffassung ist für das letzte Jahrhundert charakteristisch, daß die statische Auffassung der Welt durch eine dynamische ersetzt wurde. Große Verdienste dafür hat Charles Darwin. Die gegenwärtige Wissenschaft hat seine grundlegende Auffassung mit neuen Erkenntnissen aus der Physik, der Chemie und der Biologie untermauert. Die Molekularbiologie wird vielleicht in nächster Zukunft überraschende Erkenntnisse über die Entwicklung des Lebens bringen. In diese Grup-

pe gehörte auch der Vortrag des marxistischen Philosophen Andrej Kirn (Ljubljana), „Göttliche Attribute und wissenschaftlicher Gedanke“. Nach seiner Meinung sind göttliche Attribute eine bestimmte Art, die Welt und das Leben aufzufassen, wie sie die atheistische Weltanschauung berechtigterweise der Materie und der Natur gibt.

2.4. Den humanistischen Zugang zum Problem des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Glaube legte das letzte Thema „Religion, Wissenschaft, Freiheit, Wahrheit“ dar. Der Dominikaner Georges Cottier (Professor an der Universität in Genf und Fribourg) sprach über theoretische Horizonte der Wissenschaft. Er erörterte den Begriff der wissenschaftlichen Weltanschauung, der nicht aus rein objektiven Erkenntnissen besteht, sondern immer auch mit imaginären Vorstellungen vermischt ist; er legte die Entwicklung des Einflusses der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung dar und analysierte den Begriff der Empfindung der Wahrheit bei Nietzsche. Der Marxist Tine Hribar (Ljubljana) sprach über das Subjekt des Glaubens. Er schloß mit der interessanten Feststellung: „Der Mensch ist zunächst weder das Subjekt des Glaubens noch das Subjekt der Wissenschaft, sondern das Wesen des Heiligen.“ Der Theologe Johann B. Metz (Münster) sprach in seinem Vortrag „Theologie angesichts der späten Moderne“ über die geschichtliche Entwicklung der Theologie in den letzten Jahrhunderten. Er betonte, daß die moderne Epoche mit der Aufklärung beginnt und daß der geschichtliche Prozeß noch immer dauert. Dieser Prozeß hat eine Krise der christlichen Theologie verursacht. Die katholische Reaktion auf den geschichtlichen Prozeß der letzten Zeit war eher negativ und stand im Zeichen des Widerspruchs. Heute spricht man jedoch über das Ende der modernen Epoche. Die katholische Kirche wird kulturell polyzentrische Weltkirche, was auch auf die Theologie einen Einfluß hat. Der Theologieprofessor und Titularbischof Vekoslav Grmič (Maribor) hielt einen Vortrag über technische Kultur und religiöse Erfahrung. Er zeigte auf, wie die Technik den Menschen zu einer einseitigen Mentalität formen kann, so daß er kein Gespür für die Transzendenz hat,

was zum Konflikt mit dem Glauben führen kann. Dies kann man mit einem kritischen Verhältnis zur technischen Kultur und zum Glauben überwinden.

2.5. Der letzte Tag des Symposiums wurde der allgemeinen Diskussion gewidmet, in der noch einige Standpunkte über das behandelte Thema hervorgehoben wurden. Besonders wurde die Notwendigkeit des gegenseitigen Verstehens, der Freiheit, der Liebe und der moralischen Verantwortung im Verhältnis zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden hervorgehoben.

Zum Schluß des Symposiums erklärte der Präsident der Slowenischen Akademie der Wissenschaft und der Künste, Janez Milčinski, das Symposium hätte sein Ziel erreicht. Es hätte Menschen verschiedener Weltanschauungen zur Mitarbeit herangezogen und gezeigt, daß der kulturelle, politische und wissenschaftliche Pluralismus in der heutigen Welt einen großen Wert darstellt. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Dialog zwischen Marxisten und Glaubenden erneut belebt werden könnte.

3.1. Es war kein Zufall, daß ein neuer Versuch des Dialogs zwischen Marxisten und Glaubenden gerade in Jugoslawien stattfand. Jugoslawische Marxisten sind vom Bruch mit dem Informbüro 1948 an in vielen Dingen ihre eigenen Wege gegangen. Sie befürworteten den Pluralismus der Wege im Sozialismus und erschütterten so den Monolithismus des kommunistischen Blocks nicht nur auf politischem, sondern auch auf ideologischem Gebiet. Dazu führten sie sowohl die politische Situation, da sich jugoslawische Sozialisten gezwungen sahen, gegen die Übermacht der sowjetischen Präventionen den eigenen Weg des jugoslawischen Sozialismus zu verteidigen, wie auch die Verhältnisse in Jugoslawien, die wegen Verschiedenartigkeit des jugoslawischen Raumes der zentralistischen Auffassung des sowjetischen Modells nicht entsprachen.

In der Bewertung der gesellschaftlichen Rolle der Religion wie auch im politischen Verhalten zu den Religionsgemeinschaften hat sich am Anfang des Bruches mit dem Informbüro nichts geändert. Unter bestimmten Gesichtspunkten haben sich die Beziehungen sogar verhärtet, weil jugoslawische Marxi-

sten zeigen wollten, daß sie trotz des anderen Weges marxistische ideologische Positionen unbedingt beibehalten. So kam es 1953 sogar zur Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen Jugoslawiens mit dem Heiligen Stuhl. Die Verhältnisse haben sich dann in den 60er Jahren geändert. Auf der einen Seite trug dazu das Zweite Vatikanische Konzil bei, das die katholischen Gläubigen zum ersten Studium des gegenwärtigen Atheismus, auch des marxistischen, und seiner Erscheinungsformen aufforderte und den Atheisten den Dialog anbot. Auf der anderen Seite war für die Verbesserung der Beziehungen auch eine größere politische und ideologische Befreiung Jugoslawiens günstig. So wurde 1966 ein besonderes Protokoll mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossen, und bald darauf wurden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. Jugoslawische Marxisten haben auch an den Begegnungen der Paulusgesellschaft teilgenommen, und sie haben langsam versucht, sich von der klassischen marxistischen Bewertung der gesellschaftlichen Rolle der Religion zu befreien.

3.2. Unter dem Einfluß bekannter Marxisten (L. Althusser, R. Garaudy, L. Kolakovski u. a.) sind einige jugoslawische Marxisten von der ideologischen zur soziologischen Bewertung der Religion übergegangen. Die marxistische ideologische Bewertung der Religion hält am klassischen Marxismus fest, der in der Religion eine gesellschaftlich negative Erscheinung sieht, die es so oder anders zu vernichten gilt. Es ist klar, daß die so ausgerichteten Marxisten auf keinen Fall einem ideologischen Dialog mit den Gläubigen geneigt sind, denn ein solcher Dialog versucht, etwas wieder aufleben zu lassen, was je früher desto besser verschwinden soll. Der marxistische soziologische Zugang zur Religion aber sieht in der Religion eine gesellschaftlich-geschichtliche Erscheinung, wie z. B. die Kunst oder die Kultur im allgemeinen. Unter dem Gesichtspunkt marxistischer gesellschaftlicher Werte wollen sie die Religion nicht von vornherein negativ bewerten, sondern neutral. In bestimmten geschichtlichen Verhältnissen kann die Religion eine positive oder negative Rolle spielen. So ist die Bewertung der Religion für die Gläubigen günstiger und ermöglicht den

Dialog zwischen Marxisten und Christen, zugleich aber erleichtert sie die Lage der Gläubigen und der Religionsgemeinschaften in der Gesellschaft, die in der Öffentlichkeit vom atheistischen Marxismus beherrscht wird. Es war interessant, daß sich am Symposium in Ljubljana besonders marxistische Soziologen beteiligt haben.

Allerdings muß man zugeben, daß nicht alle jugoslawischen Marxisten zu diesem neuen soziologischen Standpunkt im Verhältnis zur Religion übergegangen sind. So waren auch ihre Stellungnahmen zum Symposium „Wissenschaft und Glaube“ verschieden. Die einen haben das Symposium gelobt als einen Schritt vorwärts in der Bereinigung der ideologischen Grundlagen des Marxismus im Verhältnis zur Religion, als einen Sieg über den dogmatischen Marxismus, andere aber waren gegen das Symposium in der Meinung, daß es sich zugunsten des Glaubens und der Kirche und zum Schaden der marxistischen Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft auswirken wird. Doch gab es in der Öffentlichkeit keine Ablehnung des Symposiums, da es von den politischen Behörden gebilligt wurde.

3.3. Wir müssen uns bewußt sein, daß in den sozialistischen Ländern Osteuropas die politische Ausrichtung, die von den höchsten Parteiforen bestimmt wird, sowohl für die marxistische Theorie über die Religion als auch für die praktische Handlungsweise den Gläubigen und den Religionsgemeinschaften gegenüber maßgebend ist. Deshalb ist mit den Kontakten der Gläubigen mit den Marxisten eine ernste Gefahr der politischen Instrumentalisierung des Dialogs gegeben. Eine solche Instrumentalisierung ist aber nicht unabdingbar, besonders dort nicht, wo politische und ideologische Verhältnisse einigermaßen beweglich sind. So ist auch das Symposium in Ljubljana dieser Gefahr ausgewichen.

3.4. Welche sind also die Möglichkeiten eines realen Dialogs zwischen Christen und Marxisten? Für einen echten Dialog ist einerseits ein tolerantes politisches Klima des Verständnisses notwendig, aber auch eine gewisse Pluralität innerhalb des Marxismus. Es ist aber bekannt, wie sehr sich kommunistische Parteien für eine strenge ideelle Ein-

heitlichkeit einsetzen. Dies bedeutet gewöhnlich ein Festhalten an den klassischen, dogmatischen Formen des Marxismus, der dem Dialog mit den Glaubenden nicht günstig gesinnt ist. In der Zeit großer Spannungen zwischen dem West- und Ostblock können wir nicht erwarten, daß die Marxisten in den Ländern des realen Sozialismus dem ideologischen Dialog mit den Glaubenden günstig gesinnt sind. In einigen östlichen Ländern halten sie sogar die religiöse Literatur für ideologische Abweichung, die die Staatssicherheit gefährdet.

Doch gibt es auch im Marxismus eine Entwicklung. Es wird immer schwieriger für ihn, bei den überlebten, nur mit politischer Gewalt verteidigten Positionen zu verharren. So können wir erwarten, daß in Zukunft eine andere Beurteilung der gesellschaftlichen Rolle der Religion und damit auch die Bereitschaft zum Dialog mit den Glaubenden kommen wird. Wann dies geschehen wird, hängt auch von vielen inneren und äußeren politischen Umständen in den einzelnen Ländern ab. Das Symposium in Ljubljana zeigt, daß der Dialog möglich ist, daß er ein positives Echo in der sozialistischen Öffentlichkeit haben kann und daß er sowohl für Glaubende als auch für Marxisten nützlich ist. Vermutlich wären zu einem solchen Dialog mit den Glaubenden eher die Marxisten aus westlichen Ländern bereit. Dort aber besteht wieder die berechtigte Befürchtung, daß man diesen Dialog zu politischen Zwecken mißbrauchen könnte.

3.5. Die Palette der Thematik, die an einem Dialog zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden behandelt werden kann, ist sehr breit. Eine Reihe von Themen ergibt sich aus den philosophischen Grundlagen des Marxismus, des Existentialismus und anderer gegenwärtiger philosophischer Strömungen. Auch das vielfältige Gebiet der gegenwärtigen Soziologie kann sehr interessante Themen zum Gespräch anbieten. Den Glaubenden wäre ein sehr willkommenes Thema die Würde des Menschen und die Menschenrechte. Weiter könnte man über die gemeinsame Verantwortung für das Schicksal der Welt, der Menschheit, der Umwelt sprechen u. ä. m. Auf dem ethischen Gebiet, auf dem wir Christen vieles mit den Marxisten ge-

meinsam haben, gibt es ebenfalls viele Themen für den Dialog. Sehr geeignet wären auch geschichtliche Themen. An Material zum Dialog fehlt es also wahrhaftig nicht.

Das Thema des Symposiums „Wissenschaft und Glaube“ in Ljubljana hat philosophische, soziologische und theologische Bereiche im Schnittpunkt/Verhältnis zwischen Glaube und Wissenschaft vereinigt. Dieses Thema ist in den sozialistischen Ländern für Glaubende äußerst aktuell und kann mit einem Symposium lange nicht erschöpft werden. Der Marxismus wird in den Schulen und in den sozialen Kommunikationsmitteln oft als die einzige wissenschaftliche Weltanschauung dargestellt. So wird im Namen der „Wissenschaft“ der Atheismus propagiert. Der Glaube wird als etwas Hinterwäldlerisches, Unwissenschaftliches und Überholtes präsentiert. Eine solche Darstellung des Glaubens kann aber dann auch zur Zurücksetzung der Glaubenden in der Gesellschaft und zum Gefühl der Minderwertigkeit bei den Gläubigen führen. Deshalb war für die jugoslawische Öffentlichkeit von höchster Bedeutung, wie soziale Kommunikationsmittel berichtet haben, daß die Teilnehmer am Symposium übereinstimmend erklärt haben, daß zwischen Glaube und Wissenschaft kein Gegensatz besteht.

3.6. Dies zeigt auch die Bedeutung dieses Symposiums für die jugoslawische Gesellschaft, besonders für die Glaubenden. Das Symposium hat die antireligiöse Spitze des Marxismus abgebrochen, der sich für seine Bewertungen immer wieder auf die Wissenschaft beruft. Wenn zwischen Wissenschaft und Glaube kein Gegensatz besteht und dies auch Marxisten selber erklären, dann muß der Marxismus in Theorie und Praxis einen beweglichen Standpunkt zur Religion einnehmen. Dies ist aber von größter Bedeutung für das Zusammenleben in einer weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft, in der als offizielle Ideologie der atheistische Marxismus gilt. Selbstverständlich wäre es naiv zu erwarten, daß sich die Standpunkte und die Verhältnisse rasch ändern und verbessern würden. Ohne Zweifel bedeutet aber ein solches Symposium einen Schritt zum größeren Verständnis des Standpunktes der Marxisten zur Religion und zur Verbesse-

rung der Lage der Glaubenden und der Kirche in der Gesellschaft. Unter den Marxisten aber bedeutet das Symposium eine Unterstützung für jene, die sich für eine offenere, tolerantere und wissenschaftlich vertiefte Behandlung der Religion bemühen.

3.7. Beim Dialog der Glaubenden mit den Nichtglaubenden geht es aber letztlich nicht nur um einen Dialog der Christen mit den Marxisten, sondern um den Dialog mit allen materialistisch ausgerichteten Gruppierungen. Es scheint, daß der Dialog heute das einzige echte humanistische Mittel ist, damit wir zu einem besseren gegenseitigen Verständnis kommen, zur Toleranz und zur Annahme anderer Standpunkte in ihrer Andersartigkeit. Der Dialog ist der ethische Imperativ unserer Zeit.

Wir hoffen, daß der Versuch der Belebung des Dialogs zwischen Marxisten und Glaubenden in Ljubljana in Zukunft nicht isoliert bleiben und – neben Ungarn – auch in anderen östlichen Ländern, besonders aber auch im Westen neu aufgenommen wird.

Bei der Verwirklichung des Dialogs zwischen den Glaubenden und Nichtglaubenden ist auch die Frage wichtig, wer der Träger bzw. der Organisator eines solchen Dialogs sein soll. Von seiten der Glaubenden haben wir verschiedene Institutionen, Universitäten, Fakultäten, die neben dem römischen oder dem nationalen Sekretariat für die Nichtglaubenden Träger und Initiatoren eines solchen Dialogs sein könnten. Von seiten der Atheisten kämen nicht so sehr politische, wohl aber wissenschaftliche oder allgemeine kulturelle Institutionen in Betracht.

Ideologische und weltanschauliche Spannungen in der gegenwärtigen Welt, die sich zum Teil in den Grundlagen des gigantischen Kampfes zwischen West und Ost finden, zum Teil aber als selbständige Gebiete der gesellschaftlichen, kulturellen und ideologischen Gegensätze bestehen, rufen geradezu nach einem Dialog. Ist es also nicht eine geschichtliche Pflicht der Glaubenden, Bedingungen für einen Dialog mit den Nichtglaubenden zu schaffen, für einen solchen Dialog immer wieder bereit zu sein, dazu aufzufordern und geeignete organisatorische Formen eines solchen Dialoges zu suchen?

Miklos Tomka

Wie das Lebenszeugnis von Gläubigen auf Ungläubige wirkt

Erfahrungen in einem sozialistischen Land (Ungarn)

In einer Gesellschaft wie der ungarischen, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs stark kirchlich-konfessionell geprägt war, hat der Niedergang der zu sehr der Tradition verhafteten Institution Kirche ein besonders hohes Ausmaß angenommen – nicht ohne kräftige Mitwirkung des atheistischen Marxismus. Zugleich richten sich aber die Hoffnungen vieler Menschen auf Christentum und Christen und gibt es eine erstaunliche Hinwendung insbesondere jüngerer Menschen und intellektueller Kreise zu Glaube und Kirche. – Die Analyse Tomkas dürfte nicht nur beispielhaft für das Verhältnis von Gläubigen und Ungläubigen in einer Reihe von sogenannten sozialistischen Ländern sein, sondern auch Tendenzen, Gefahren und Chancen für die Kirchen in unseren westlichen Ländern aufzeigen. red

Zum Verhältnis von Gläubigen und Ungläubigen

Es gibt drei Fakten, die das Verhältnis von Gläubigen und Ungläubigen in Ungarn maßgeblich beeinflussen: ein rascher Zerfall der traditionellen christlichen Kultur und der bekannten Form der „Amtskirche“; die trotzdem vorhandene Präsenz, ja Virulenz des Christentums als eines gesellschaftlichen Phänomens und schließlich eine allgemeine Ideologiemüdigkeit und ein Mißtrauen jeglicher Bürokratie, Organisation, Institution oder Macht gegenüber. Als Folge dieser Fakten sind an erster Stelle die Schwächung der Tradition, die Ohnmacht der kirchlichen Institution sowie ein weltanschauliches und ein Werte-Vakuum zu nennen. In positiver Weise kann vielleicht auch von einem Hunger nach neuen Werten gesprochen werden. Es fragt sich nur, woher Werte und Leitbilder kommen sollen und wer sie authentisch vertreten kann. Die Lebensfähigkeit des Christentums ist häufig auch für Nichtchristen Grund genug zur Hoffnung, in den Gläubigen und in ihrer